

Politische Einstellungen von Polizistinnen und Polizisten

Befunde einer Schweizer Auszubildenden-Längsschnittstudie



DIRK BAIER,

Leiter des Instituts für Delinquenz und Kriminalprävention an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.



CYRIL AMBERG,

Bereichsleiter Forschung und Sprachen am Schweizerischen Polizei-Institut.

Der Beitrag untersucht anhand einer Längsschnittstudie unter Polizeiauszubildenden in der Schweiz sowie einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung, inwieweit im Bereich verschiedener politischer Einstellungen Unterschiede zwischen Polizistinnen und Polizisten und der Gesamtbevölkerung festzustellen sind. Zudem wird betrachtet, inwieweit sich diese Einstellungen über die Zeit der Ausbildung verändern. Berücksichtigt werden Demokratiezufriedenheit, Fremdenfeindlichkeit, Homophobie und Verschwörungsmentalität. Die Ergebnisse zeigen, dass die Demokratiezufriedenheit unter Polizei-Auszubildenden signifikant höher liegt als in der Bevölkerung. Bei den anderen betrachteten Einstellungen fallen die Unterschiede geringer aus, wobei fremdenfeindliche und homophobe Einstellungen ebenfalls signifikant geringer verbreitet sind. Hinsichtlich der Demokratiezufriedenheit ergibt sich keine signifikante Veränderung über die betrachteten 1,5 Jahre der Ausbildung; Verschwörungsmentalitäten nehmen signifikant ab. Demgegenüber sind jedoch Anstiege fremdenfeindlicher und homophober Einstellungen zu verzeichnen.

1. FRAGESTELLUNGEN

In den zurückliegenden Jahren hat in der deutschsprachigen Forschung zur Polizei ein Thema große Aufmerksamkeit erhalten: Die Frage, inwieweit Polizistinnen und Polizisten rassistisch bzw. rechtsextrem sind. Der derzeitige Forschungsstand wird u.a. im Beitrag von Feltes und Plank (vgl. Feltes/Plank 2021) oder im Sammelband von Hunold und Singelstein (vgl. Hunold/Singelstein 2022) zusammengefasst. Zu unterscheiden sind in diesem Forschungsbereich einerseits Studien, die sich rassistischen, diskriminierenden Praktiken widmen, d.h. den Verhaltensweisen. Andererseits werden auch entsprechende Einstellungen mittels Befragungsstudien untersucht. Rassistische bzw.

rechtsextreme Einstellungen sind dabei als eine Dimension politischer Einstellungen zu betrachten. In die Forschungstradition zu politischen Einstellungen von Polizistinnen und Polizisten reiht sich die in diesem Beitrag vorgestellte Studie ein.

Generell sind Befragungsstudien zu politischen Einstellungen von Polizistinnen und Polizisten noch ausgesprochen selten. Eine entsprechende Studie wurde im Jahr 2019 im Bundesland Hessen durchgeführt (vgl. HKE 2020). Erreicht wurden mit der Befragung bei einer Rücklaufquote von 25 % über 4.000 hessische Polizistinnen und Polizisten. Erhoben wurden u.a. die Links-Rechts-Selbsteinstufung (1,7 % stuften sich als [ausgeprägt] rechts, 18,8 % als mäßig rechts ein), die Einstellung zur

Demokratie (97% stimmten der Aussage zu, dass die parlamentarische Demokratie die beste Staatsform sei) und die Zustimmung zu Offenheit und Toleranz (91,1% der Befragten gaben an, dass Offenheit und Toleranz die Grundpfeiler der Gesellschaft sind). Bei den beiden letztgenannten Themen konnte ein Vergleich zur Bevölkerung gezogen werden, wobei die Zustimmung der Polizistinnen und Polizisten deutlich höher ausfiel als jene der Bevölkerung (55% Demokratie ist beste Staatsform, 63% Offenheit und Toleranz Grundpfeiler). Die Befragung zeigte zugleich, dass ein nicht geringer Anteil der Befragten problematischen Einstellungen zustimmt: So lag der Anteil an Polizistinnen und Polizisten, die die Aussagen „Wenn wir nicht aufpassen, wird Deutschland ein islamisches Land“ stützten, bei 27,6%, was nur wenig niedriger lag als in der Bevölkerung (36%).

In anderen Befragungen wurde dezidiert als in der Hessen-Studie das Thema Vorurteile und rechtsextreme Einstellungen unter Polizistinnen und Polizisten untersucht (vgl. für einen Überblick Wegner/Ellrich 2022). Eine frühe Studie stammt von Jaschke (vgl. Jaschke 1998), die anhand einer Befragung unter Polizistinnen und Polizisten aus Frankfurt zu dem Ergebnis kam, dass zwischen zehn und 15% fremdenfeindliche Einstellungen aufweisen. Mletzko und Weins (vgl. Mletzko/Weins 1999) weisen unter Verwendung eines Zwei-Item-Instruments und einer Stichprobe von Polizistinnen und Polizisten einer westdeutschen Großstadt einen Anteil von 15,2% fremdenfeindlich orientierter Befragter aus. Zusätzlich wird ein signifikanter Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen Belastung durch ausländische Straftäter und der Fremdenfeindlichkeit berichtet. Kemme u.a. (vgl. Kemme et al. 2020) untersuchten antimuslimische Einstellungen unter Studierenden

der Polizeihochschule Hamburg. Auch im Zuge dieser Studie konnten Vergleiche zur Bevölkerung gezogen werden. Die Ergebnisse belegen einerseits, dass direkt in die Polizeiausbildung einsteigende Befragte deutlich niedrigere negative Einstellungen aufweisen als die Bevölkerung; sogenannte aufsteigende Polizistinnen und Polizisten, d.h. Personen, die bereits mehrere Jahre der Dienstausbildung erlebt haben und sich weiterqualifizieren, weisen ein vergleichbares Niveau an Vorurteilen auf wie die Bevölkerung. Andererseits zeigte sich, dass berufliche Kontakte mit Musliminnen und Muslimen mit ausgeprägteren Vorurteilen, positive private Kontakte mit Musliminnen und Muslimen hingegen mit geringeren Vorurteilen einhergingen.

Eine weitere bedeutsame Studie stammt von Krott u.a. (vgl. Krott et al. 2018). Vergleichbar mit der in diesem Beitrag vorgestellten Studie wurde im Rahmen einer Längsschnittstudie die Veränderung politischer Einstellungen, hier fremdenfeindlicher Einstellungen, untersucht. Über den Ausbildungszeitraum von vier Jahren hinweg wurden dabei 160 Polizistinnen und Polizisten des Bundeslands Nordrhein-Westfalen wiederholt befragt, mit dem Ergebnis, dass fremdenfeindliche Einstellungen über die Zeit der Ausbildung hinweg ab-, nach dem Einstieg in die Praxis aber wieder leicht zunahm. Dies belegt, dass die Praxisphase eine sensible Phase ist, in der aufgrund der gemachten Erfahrungen Vorurteile akzentuiert werden können. Das Niveau der fremdenfeindlichen Einstellungen entsprach, gemessen an der Altersgruppe und dem Bildungsstatus, grundsätzlich jenem der Bevölkerung.

Auch in der Schweiz wurde in einer Untersuchung unter 141 Polizistinnen und Polizisten, die ihre Ausbildung an zwei Polizeischulen starteten, das Ausmaß an Vorurteilen untersucht (vgl. Baier et al. 2020). Der Anteil an Befragten, die Vor-



MARIA KAMENOWSKI,
*wissenschaftliche Mitarbeiterin
am Institut für Delinquenz und
Kriminalprävention an der Zürcher
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften.*



PATRIK MANZONI,
*Dozent am Institut für Delinquenz
und Kriminalprävention an
der Zürcher Hochschule für
Angewandte Wissenschaften.*



MICHAËL MEYER,
*Forschungsleiter, Universität
Lausanne.*

urteile gegenüber Ausländerinnen und Ausländern äußerten, lag in der Stichprobe bei 14,2 %, der Anteil an Befragten, die homophoben Aussagen zustimmten, bei 7,1 %. Dies liegt niedriger als in der Bevölkerung, in der 30,0 % Vorurteile gegenüber Ausländerinnen und Ausländern, 12,0 % Vorurteile gegenüber Homosexuellen aufweisen.

Die bisherigen, insgesamt wenigen Forschungsbefunde zu politischen Einstellungen von Polizistinnen und Polizisten lassen derzeit noch kein einheitliches Fazit zu. Wenn allgemeinere Einstellungen wie die Demokratiezufriedenheit betrachtet werden, scheinen Polizistinnen und Polizisten höhere Werte aufzuweisen als die Bevölkerung. Wenn spezifischere Einstellungen wie Fremdenfeindlichkeit oder antimuslimische Vorurteile betrachtet werden, sind die Befunde widersprüchlich: Teilweise werden niedrigere, teilweise vergleichbare Niveaus berichtet; höhere Werte im Vergleich zur Bevölkerung werden allerdings in keiner Studie präsentiert. Kaum Befunde finden sich zur Frage der Entwicklung politischer Einstellungen über die Zeit und mögliche Einflussfaktoren dieser Entwicklung. Wegner und Ellrich konstatieren: „So lückenhaft ist auch das Wissen über Veränderungen von rassistischen Einstellungen sowie den diesen zugrundeliegenden (beruflichen wie privaten) Einflussfaktoren. Zwingend notwendig sind daher längsschnittliche Studiendesigns“ (Wegner/Ellrich 2022, 119). Die im Folgenden vorgestellte Studie rekuriert auf einen in der Schweiz durchgeführten Längsschnitt und ermöglicht zugleich einen Vergleich zwischen Polizistinnen und Polizisten und der Gesamtbevölkerung. Dabei wird sich folgenden drei Fragestellungen gewidmet:

1. Wie häufig stimmen Polizistinnen und Polizisten verschiedenen politischen Einstellungen zu und inwiefern beste-

hen diesbezüglich Unterschiede zur Gesamtbevölkerung?

2. Wie verändert sich die Zustimmung zu diesen Einstellungen über die Zeit der Ausbildung?

3. Wie lassen sich mögliche Veränderungen der Einstellungen erklären?

2. METHODISCHES VORGEHEN

2.1 Stichproben

In der Schweiz wurde ab dem Ausbildungsjahr 2019/2020 die Ausbildung von Polizistinnen und Polizisten national harmonisiert (vgl. Blättler 2019). Dies beinhaltet u.a., dass die Ausbildung überall auf zwei Jahre (ein Jahr Ausbildung in der Polizeischule, unterbrochen durch Praktika; ein Jahr Praxis-Ausbildung in den Polizeikorps) ausgedehnt wurde.¹ Die Veränderung der Ausbildung wurde zum Anlass genommen, eine Studie zu initiieren, die, vergleichbar zu Studien in anderen Ländern (vgl. u.a. Alain 2019; Bjørge/Damen 2020; Monjardet/Gorgeon 2004), eine Kohorte von Polizistinnen und Polizisten über ihre Zeit der Ausbildung und darüber hinaus begleiten sollte (vgl. Meyer/Amberg 2019). Eine entsprechende Studie wurde in zwei der sieben Polizeischulen der Schweiz im Jahr 2019 begonnen (vgl. Baier et al. 2020). Aufgrund der Corona-Pandemie, die im Frühjahr 2020 ihren Anfang nahm, konnte die erste Kohorte allerdings letztlich doch nicht wie geplant die zweijährige Ausbildung durchlaufen, weshalb die Studie abgebrochen wurde. Ein Jahr später erfolgte ein erneuter Start mit einer neuen Ausbildungskohorte. Zu dieser konnte eine drei Befragungswellen umfassende, längsschnittliche Datenerhebung stattfinden. Hinzuweisen ist an dieser Stelle darauf, dass die Studie in zwei der sieben Polizeischulen eine Vorstudie darstellt. Mit ihr sollte die Machbarkeit einer längsschnittlichen Begleitung

von in Ausbildung befindlichen Polizistinnen und Polizisten geprüft werden. Mit Beginn des Jahres 2022 wurde die Studie auf eine weitere Kohorte und auf alle Polizeischulen der Schweiz ausgeweitet;² Ergebnisse dieser schweizweiten Studie werden voraussichtlich ab 2025 vorliegen. Sowohl die Vor- als auch die Hauptstudie sind als Mehr-Themen-Befragung angelegt, d.h. es wird eine Vielzahl an Themen untersucht. Für die in diesem Beitrag vorgestellten Auswertungen wurde auf einen kleinen Teil des Fragebogenprogramms, die politischen Einstellungen, fokussiert. Diese konnten aufgrund eines begrenzten Fragebogensumfangs freilich nicht umfassend erhoben werden; im Folgenden wird sich auf vier Einstellungen, die jeweils mit zwei bis drei Items erfasst wurden, konzentriert. Ein Vorteil ist, dass diese Einstellungen mit einer schweizweit repräsentativen Befragung verglichen werden können; derartige Vergleiche zur Gesamtbevölkerung sind in der bisherigen Forschung sehr selten.

Die Vorstudie wurde in einer Polizeischule der deutschsprachigen und einer Polizeischule der französischsprachigen Schweiz durchgeführt. In beiden Polizeischulen haben im Ausbildungsjahr 2020/2021 125 Personen ihre Ausbildung begonnen, was bedeutet, dass bei schweizweit jährlich ca. 800 Auszubildenden etwa jede sechste auszubildende Person Teil der Vorstudie war. Die auszubildenden Polizistinnen und Polizisten wurden zu insgesamt drei Zeitpunkten befragt: Direkt zu Beginn der Ausbildung (Welle 1), nach Absolvierung des ersten umfassenden Praktikums im ersten Ausbildungsjahr (von der Dauer von ca. ein bis zwei Monaten; Welle 2) und nach ca. der Hälfte des zweiten Ausbildungsjahrs (Welle 3). Da die Ausbildungen in den beiden Polizeischulen in unterschiedlichen Monaten starten, lagen die Befragungen in jeweils

anderen Zeitfenstern, wie Abbildung 1 (siehe Seite 8) zeigt. In Polizeischule 1 startete die Längsschnittstudie im Oktober 2020, in Polizeischule 2 im Januar 2021. Zwischen der ersten und zweiten Welle lagen durchschnittlich 311 Tage, zwischen der zweiten und dritten Welle durchschnittlich 273 Tage (zwischen der ersten und dritten Welle entsprechend 584 Tage). Von den 125 auszubildenden Personen wurden zur ersten Welle 125 Personen erreicht; an den folgenden Wellen nahmen hingegen nur noch 97,6% bzw. 70,4% der auszubildenden Polizistinnen und Polizisten teil. Der hohe Rücklauf der ersten beiden Wellen ist damit zu erklären, dass die Befragungen in den Polizeischulen während des Unterrichts erfolgten; die dritte Befragung hingegen wurde über einen E-Mail-Versand organisiert, d.h. zur zweiten Befragung wurde die E-Mail-Erreichbarkeit der Auszubildenden erhoben und diese E-Mails wurden genutzt, um die Personen zur dritten Befragung einzuladen (zusätzlich erfolgte ein durch die Polizeischulen organisierter E-Mail-Versand).³ Die dritte Befragung musste also während des Dienstes oder in der Freizeit beantwortet werden, was für den Rücklauf offensichtlich abträglich ist.

Die zum Vergleich herangezogene schweizweite Repräsentativbefragung erfolgte im Mai bzw. Juni 2021 als Online-Befragung (vgl. Baier et al. 2022). Um zu einer repräsentativen Stichprobe der Schweizer Bevölkerung zu gelangen, wurde auf das Panel der LINK Marketing Services AG zurückgegriffen, das mit 115.000 Personen das größte Panel der Schweiz darstellt.⁴ An 18.686 zufällig ausgewählte, 16- bis 79-jährige Panel-Mitglieder wurde eine Einladung zur Teilnahme an der Befragung verschickt, 3.010 Personen haben letztlich an der Befragung teilgenommen, was einer Rücklaufquote von 16,1% entspricht. Im Zentrum dieser

Quelle: Baier et al. [eig. Darstellung]

		Repräsentativbefragung 2021	Polizeibefragung Welle 1	Polizeibefragung Welle 2	Polizeibefragung Welle 3
Methode	Zeitraum Durchführung	5–6/2021	10/2020 und 1/2021	9/2021 und 11/2021	5–6/2022 und 8–9/2022
	Stichprobengröße	18686	125	125	125
	realisierte Stichprobe	3010	125	122	88
	Rücklaufquote	16,1	100,0	97,6	70,4
Stichprobe	Anteil weiblich (in %)	49,1	33,6	32,8	37,5
	Alter (Mittelwert)	46,8	25,2	26,1	26,3
	Anteil Migrationshintergrund (in %)	16,5	8,8	8,2	9,1
	Anteil hohe Bildung (in %)	47,4	42,4	41,8	43,2

Abb. 1: Stichproben der Befragungen

Befragung stand die Abfrage verschiedener Formen der Viktimisierung (vgl. ebd.); zusätzlich wurden aber ebenfalls verschiedene politische Einstellungen erhoben (vgl. Baier 2022).

Abbildung 1 stellt verschiedene soziodemografische Merkmale der Stichproben vor.⁵ Erkennbar ist, dass die Polizeibefragung deutlich von der Repräsentativbefragung hinsichtlich der soziodemografischen Zusammensetzung abweicht. So liegt der Frauenanteil in der Polizeibefragung niedriger als in der Repräsentativbefragung (33,6 zu 49,1 %). Das Durchschnittsalter beträgt in der Polizeibefragung 25,2 Jahre, in der Repräsentativbefragung 46,8 Jahre.⁶ Ebenfalls niedriger liegt der Anteil an Befragten mit Migrationshintergrund, der in der Polizeibefragung 8,8 %, in der Repräsentativbefragung 16,5 % beträgt. Die Befragten wurden gebeten, Geburtsland und Staatsangehörigkeit zu berichten; wenn bei mindestens einer dieser Fragen ein Land jenseits der Schweiz berichtet

wurde, wird von einem Migrationshintergrund gesprochen. Zur Gruppe „hohe Bildung“ wurden schließlich Befragte mit Tertiärabschluss (Gymnasium, Fachhochschule, Universität) zusammengefasst; dies trifft in der Repräsentativbefragung auf 47,4 % der Befragten, in der Polizeibefragung auf 42,4 % der Befragten zu.

In Abbildung 1 deutet sich zudem an, dass der Dropout über die Befragungswellen hinweg nicht zufällig erfolgt ist – ansonsten wäre die Zusammensetzung der Stichprobe zu Welle 3 identisch mit der zu Welle 1. Abbildung 2 vergleicht noch einmal systematisch die 88 Befragten, die an allen drei Befragungen teilgenommen haben („Längsschnittstichprobe“), mit jenen 37 Befragten, die nur an der ersten bzw. nur an der ersten und der zweiten Befragung teilgenommen haben („Dropout“). Für keines der vier betrachteten Merkmale zeigen sich signifikante Unterschiede, was bedeutet, dass die Längsschnittstichprobe weitestgehend ein Abbild der Stichprobe zu Welle 1 darstellt.

Quelle: Baier et al. [eig. Darstellung]

	Dropout	Längsschnittstichprobe	Chi ² /t-Wert	p
Geschlecht weiblich (in %)	24,3	37,5	2.027	0.155
Alter Welle 1	25,8	24,9	1.144	0.128
Migrationshintergrund (in %)	8,1	9,1	0.031	0.859
Bildung hoch (in %)	40,5	43,2	0.074	0.785

Abb. 2: Dropout-Analyse

Zugleich deutet sich aber an, dass männliche Befragte und ältere Befragte häufiger zu den „Dropouts“ gehören, weibliche und jüngere Befragte also eher im Längsschnitt verblieben sind. Grundsätzlich ergibt sich aber kein Hinweis auf statistisch bedeutsame Dropout-Prozesse.

2.2 Messinstrumente

In den verschiedenen Befragungen wurden identische Items zur Erfassung politischer Einstellungen eingesetzt. Den Items konnte von „1 – stimmt gar nicht“ bis „6 – stimmt völlig“ zugestimmt werden. Um die Demokratiezufriedenheit zu messen, sollten die Befragten die beiden Aussagen „Alles in allem bin ich mit der Demokratie, wie sie in der Schweiz besteht, zufrieden“ und „Die Demokratie ist die beste Staatsform“ bewerten (Baier 2019, 70). Erhoben wurde daneben die Fremdenfeindlichkeit, und zwar mit den Items „Es leben zu viele Ausländer in der Schweiz“ und „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in der Schweiz lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“ (Krause/Zick 2014a). Ebenfalls mithilfe von zwei Items wurde Homophobie erfasst, wobei der Wortlaut „Homosexualität ist unmoralisch“ und „Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwei Männern sollten erlaubt sein“ war (Krause/Zick 2014b). Das letztgenannte Item ist ein sogenanntes Umkehritem, bei dem die Ablehnung homophobe Einstellungen erfasst; für die Auswertungen wurde das Item entsprechend umkodiert. Zuletzt kam ein Instrument zum Einsatz, das die Zu-

stimmung zu Verschwörungsmentalitäten operationalisiert, wobei auf die drei Items „Die meisten Menschen erkennen nicht, in welchem Ausmass unser Leben durch Verschwörungen bestimmt wird, die im Geheimen ausgeheckt werden“, „Es gibt geheime Organisationen, die grossen Einfluss auf politische Entscheidungen haben“ und „PolitikerInnen und andere Führungspersönlichkeiten sind nur Marionetten der dahinterstehenden Mächte“ zurückgegriffen wurde (Imhof 2014).

Abbildung 3 berichtet die Reliabilitäten der Zwei- bzw. Drei-Item-Instrumente. Mit einer Ausnahme sind die Reliabilitäten angesichts der geringen Itemanzahl als gut einzustufen: In Welle 2 der Polizeibefragung korrelieren die beiden Items zur Demokratiezufriedenheit niedrig miteinander, sodass sich ein eher geringer Cronbachs-Alpha-Koeffizient ergibt. Jenseits davon können die Instrumente in beiden Populationen (Bevölkerung, Polizei) und über die Befragungswellen hinweg als ausreichend reliabel eingestuft werden.

3. ERGEBNISSE

Um die erste Fragestellung des Beitrags zu untersuchen, wurden Mittelwertskalen aus den zwei bzw. drei Items gebildet. Zusätzlich wurden Befragte mit Mittelwerten von 1 bis 3,5 zur Gruppe „Ablehnung“, Befragte mit Mittelwerten über 3,5 zur Gruppe „Zustimmung“ zusammengefasst; dies ermöglicht, Anteile zustimmender Befragter auszuweisen. In Abbildung 4 (siehe Seite 10) sind sowohl Mittel- als auch Anteilswerte dargestellt,

Quelle: Baier et al. (eig. Darstellung)

	Repräsentativbefragung 2021	Polizeibefragung Welle 1	Polizeibefragung Welle 2	Polizeibefragung Welle 3
Demokratiezufriedenheit	.62	.62	.24	.68
Fremdenfeindlichkeit	.81	.68	.73	.80
Homophobie	.71	.81	.61	.69
Verschwörungsmentalität	.77	.77	.77	.73

Abb. 3: Reliabilitäten der Skalen nach Stichprobe (abgebildet: Cronbachs Alpha)

wobei sich auf einen Vergleich der Repräsentativstichprobe und der ersten Welle der Polizeibefragung konzentriert wird. In Bezug auf die Mittelwerte zeigt sich, dass Polizistinnen und Polizisten eine signifikant ausgeprägtere Demokratiezufriedenheit aufweisen; Fremdenfeindlichkeit und Homophobie hingegen sind signifikant geringer ausgeprägt. Dies gilt auch mit Blick auf die Verschwörungsmentalität – allerdings wird der Unterschied nur bei $p < .10$ als signifikant ausgewiesen. Im Folgenden soll dieses Irrtumswahrscheinlichkeitsniveau berücksichtigt werden, was auf den ersten Blick vor dem Hintergrund der umfangreichen Repräsentativstichprobe unpassend erscheint. Zu berücksichtigen ist aber, dass die Polizeistichprobe maximal 125 Befragte, bei den Längsschnittauswertungen maximal 88 Befragte beinhaltet, weshalb dieses Niveau zur Bewertung von Unterschieden bzw. Zusammenhängen als akzeptabel einzustufen ist.

Werden die Anteile zustimmender Befragter verglichen, ergeben sich ebenfalls durchgehend signifikante Unterschiede. Polizistinnen und Polizisten äußern sich zu 97,6% zufrieden mit der Demokratie in der Schweiz (Bevölkerung: 89,6%); eher fremdenfeindliche Einstellungen weisen 11,2%, eher homophobe Einstellungen 3,2% der befragten Polizistinnen und Polizisten auf – hier liegen die Anteile in der Bevölkerung doppelt bzw. dreimal

so hoch. Eher zustimmend zu einer Verschwörungsmentalität äußern sich 17,6% der Polizistinnen und Polizisten, aber 27,1% der Gesamtbevölkerung.

Wie die Auswertungen in Abbildung 1 (siehe Seite 8) aber gezeigt haben, weicht die sozio-demografische Zusammensetzung der Stichproben teilweise deutlich voneinander ab; wenn diese Merkmale mit politischen Einstellungen zusammenhängen, wären die festgestellten Unterschiede primär Resultat dieser differenziellen Zusammensetzung. Aus diesem Grund wurden multivariate Analysen in Form sogenannter OLS-Regressionen berechnet. Hierbei wird gleichzeitig der Zusammenhang mehrerer Merkmale mit der jeweiligen Einstellung (d.h. unter Kontrolle dieser) berechnet. Die in Abbildung 5 (siehe Seite 11) abgebildeten Koeffizienten sind standardisiert und können Werte zwischen 0 (kein Zusammenhang) und 1 bzw. -1 (perfekter positiver bzw. negativer Zusammenhang) annehmen. Von besonderer Bedeutung ist dabei der in der ersten Zeile dargestellte Koeffizient zum Einfluss der Stichprobe. Anhand der Ergebnisse kann gefolgert werden, dass Polizistinnen und Polizisten auch unter Berücksichtigung ihrer im Vergleich zur Repräsentativstichprobe abweichenden sozio-demografischen Zusammensetzung signifikant zufriedener mit der Demokratie sind und signifikant seltener homophoben Einstellungen zu-

Quelle: Baier et al. (eig. Darstellung)

	Mittelwerte			Zustimmung in %		
	Repräsentativbefragung 2021	Polizeibefragung Welle 1	t-Wert, p	Repräsentativbefragung 2021	Polizeibefragung Welle 1	Chi ² , p
Demokratiezufriedenheit	4,92	5,26	-5.412, <.001	89,6	97,6	8.491, .004
Fremdenfeindlichkeit	2,70	2,50	2.110, .018	23,9	11,2	10.856, <.001
Homophobie	1,88	1,42	5.686 <.001	9,6	3,2	5.848, .016
Verschwörungsmentalität	2,71	2,56	1.484, .070	27,1	17,6	5.552, .018

Abb. 4: Politische Einstellungen nach Stichprobe

Quelle: Baier et al. (eig. Darstellung)

	Demokratie- zufriedenheit	Fremden- feindlichkeit	Homophobie	Verschwörungs- mentalität
Polizeibefragung Welle 1 (Referenz: Repräsentativbefragung)	.10 ***	-.03 †	-.06 **	-.03
Geschlecht weiblich	-.02	-.10 ***	-.17 ***	-.03
Alter (Welle 1)	.12 ***	.05 **	.09 ***	.00
Migrationshintergrund	-.03 †	-.15 ***	.02	.01
Bildung hoch	.10 ***	-.15 ***	-.06 ***	-.14 ***
Korr. R ²	0.027	0.058	0.041	0.019
N	3005	2994	3005	2962
† p < .10, * p < .05, ** p < .01, *** p < .001				

Abb. 5: Einflüsse von Befragungsstichprobe und sozio-demografischen Merkmalen auf verschiedene politische Einstellungen (OLS-Regressionsmodelle; abgebildet: Beta-Koeffizienten)

stimmen; auch die Fremdenfeindlichkeit fällt in der Polizeistichprobe signifikant niedriger aus, wenngleich der Effekt eher gering ist. Für die Verschwörungsmentalität ergibt sich hingegen kein signifikanter Unterschied zwischen beiden Stichproben.

Werden zudem die Effekte der sozio-demografischen Merkmale kurz gewürdigt, so gilt, dass weibliche Befragte signifikant seltener fremdenfeindliche und homophobe Einstellungen äußern. Mit steigendem Alter nimmt sowohl die Demokratiezufriedenheit als auch die Fremdenfeindlichkeit und Homophobie zu. Befragte mit Migrationshintergrund stimmen primär fremdenfeindlichen Aussagen signifikant seltener zu. Ein hohes Bildungsniveau geht mit höherer Demokratiezufriedenheit und geringeren Feindlichkeiten bzw. einer geringeren Verschwörungsmentalität einher.⁷

Um die zweite Forschungsfrage der Veränderung der Einstellungen über die Zeit hinweg zu untersuchen, wurde zunächst geprüft, wie zeitlich stabil die Einstellungen sind, wobei nur jene Befragten berücksichtigt wurden, die an allen drei Befragungswellen teilgenommen haben. Dabei hat sich weitestgehend gezeigt, dass die Korrelationen zwischen den Einstellungen zu Welle 1 und Welle 2 stärker ausfallen als die Korrelationen zwischen Welle 2 und Welle 3. Dies bedeutet, dass die Einstellungen in der Zeit des Praxisjahrs (Zeit

zwischen Welle 2 und Welle 3) anscheinend einem stärkeren Wandel unterworfen sind als in der Zeit der Ausbildung in der Polizeischule. So korreliert bspw. die Demokratiezufriedenheit zu Welle 1 mit der Zufriedenheit zu Welle 2 zu $r = .71$, zu Welle 2 und zu Welle 3 hingegen nur noch zu $r = .57$.⁸ Bei der Fremdenfeindlichkeit liegen die Korrelationen bei $r = .74$ bzw. $.67$, bei der Homophobie bei $r = .72$ und $.55$; nur bei der Verschwörungsmentalität sind die Korrelationen zwischen den Messzeitpunkten mehr oder weniger gleich ($r = .56$ bzw. $.58$).

Im Anschluss zu diesen Stabilitätsanalysen wurden Varianzanalysen mit Messwiederholung berechnet. Abbildung 6 (siehe Seite 12) zeigt, dass die Demokratiezufriedenheit über die Wellen hinweg sinkt (von 5,21 auf 5,10) – dieser Rückgang wird aber nicht als signifikant ausgewiesen; d.h. die Demokratiezufriedenheit bleibt während der Ausbildung gleich hoch. Für die drei anderen Einstellungen ergeben sich hingegen signifikante Veränderungen. Die Verschwörungsmentalität nimmt dabei kontinuierlich ab. Zu den anderen beiden Einstellungen sind hingegen auch Anstiege zu verzeichnen: So nimmt die Homophobie von Befragungswelle zu Befragungswelle zu; als signifikant wird dabei der Unterschied zwischen Welle 1 und Welle 3 ausgewiesen. Die Fremdenfeindlichkeit hin-

Quelle: Baier et al. [eig. Darstellung]

		Mittelwerte	F-Wert, p	bei $p < .10$ signifikante Veränderungen
Demokratiezufriedenheit	Welle 1 Welle 2 Welle 3	5,21 5,18 5,10	1.540, .218	–
Fremdenfeindlichkeit	Welle 1 Welle 2 Welle 3	2,52 2,32 2,62	5.881, .003	1 zu 2, 2 zu 3
Homophobie	Welle 1 Welle 2 Welle 3	1,34 1,40 1,52	3.093, .048	1 zu 3
Verschwörungsmentalität	Welle 1 Welle 2 Welle 3	2,57 2,29 2,19	7.397, < .001	1 zu 2, 1 zu 3

Abb. 6: Entwicklung politischer Einstellungen in der Polizeibefragung (N = 84)

gegen sinkt zunächst signifikant, während sie im Vergleich von Welle 2 und Welle 3 wieder signifikant steigt und letztlich noch ein höheres Niveau annimmt als zu Welle 1.

Entsprechend den präsentierten Auswertungen ergibt sich, dass mit Ausnahme der Demokratiezufriedenheit die verschiedenen politischen Einstellungen über die Zeit hinweg einer Veränderung unterworfen sind. Dementsprechend kann die Frage nach möglichen Ursachen dieser Veränderungen gestellt werden, so wie das in der dritten Fragestellung getan wurde. Analysieren ließen sich vor dem Hintergrund der verschiedenen Ergebnisse aus Abbildung 6 unterschiedliche Entwicklungen. Die Rückgänge in der Verschwörungsmentalität scheinen aber weniger bedeutsam hinsichtlich der Analyse von Erklärungsfaktoren als die Anstiege in den Feindlichkeitseinstellungen, insofern diese eine Zunahme negativer Einstellungen über die Zeit hinweg indizieren. Besonders deutlich fallen die Veränderungen der Fremdenfeindlichkeit im Vergleich von Welle 2 und Welle 3 aus, weshalb im Folgenden auf die Erklärung dieses Anstiegs fokussiert wird. Vor dem Hintergrund der Vielzahl an Variablen, die in der Befragung zu mehreren Wellen erhoben wurden, könnten zahlreiche Zusammenhangsanalysen berechnet werden. Hierauf wird an dieser

Stelle verzichtet. Stattdessen werden einerseits nur demografische Merkmale, andererseits einige ausgewählte Merkmale, die Erfahrung während der Ausbildung beinhalten, betrachtet. Letzteres geschieht vor dem Hintergrund der Annahme, dass es (negative) Erfahrungen sein können, die einen Anstieg negativer Einstellungen bedingen können. An dieser Stelle ist zu betonen, dass es sich um vorläufige Analysen handelt; eine systematische, theoretisch angeleitete Analyse von Erklärungsfaktoren steigender Feindlichkeiten ist in jedem Fall wünschenswert.

Für die nachfolgenden Analysen wurde zunächst eine Differenzvariable des Fremdenfeindlichkeitswerts zu Welle 3 und des Werts zu Welle 2 berechnet. Der Mittelwert dieser Differenzvariable ist 0,30, was dem Anstieg der Mittelwerte der Fremdenfeindlichkeit von 2,32 auf 2,62 entspricht (siehe Abbildung 6). Die Differenzvariable nimmt also positive Werte an, wenn die Fremdenfeindlichkeit von der zweiten zur dritten Welle steigt (gilt für 47,6 % der Befragten); sie nimmt negative Werte an, wenn die Fremdenfeindlichkeit sinkt (gilt für 22,6 % der Befragten; bei 29,8 % der Befragten ändert sich die Fremdenfeindlichkeit im Vergleich beider Wellen nicht). Mit dieser Differenzvariablen sowie weiteren Variablen können nun bivariate Korrelationen (Pearson r) berechnet werden,

die Hinweise auf mögliche Einflussfaktoren des Anstiegs der Fremdenfeindlichkeit ergeben.⁹

Abbildung 7 stellt die Ergebnisse der Analysen vor. In Bezug auf die berücksichtigten Erfahrungsmerkmale wird in Klammern jeweils die Spannweite der Antwortvorgaben sowie der Mittelwert berichtet. In Bezug auf die sozio-demografischen Merkmale gilt, dass der Anstieg weitestgehend unabhängig vom Geschlecht, vom Migrationshintergrund und vom Bildungsniveau ist; oder anders ausgedrückt: Bei weiblichen Befragten, Befragten ohne Migrationshintergrund und Befragten mit mittlerer Bildung steigt die Fremdenfeindlichkeit in vergleichbarer Weise wie bei männlichen Befragten, Befragten mit Migrationshintergrund und Befragten mit hoher Bildung. Einzig für

das Alter ergibt sich ein signifikanter Befund, der besagt, dass bei älteren Befragten ein stärkerer Anstieg festzustellen ist als bei jüngeren Befragten.

Werden die Erfahrungsmerkmale betrachtet, so gilt für die meisten dieser Merkmale, dass sie in keiner signifikanten Beziehung mit dem Anstieg der Fremdenfeindlichkeit stehen. Hervorzuheben sind dabei zwei Befunde: So stehen weder negative Erfahrungen mit Bürgerinnen und Bürgern (hierzu zählt u.a., ob man „beschimpft, beleidigt oder bedroht“ oder „geschubst oder gestossen“ wurde) noch der Umgang mit „schwierigen Personen“ (z.B. „alkoholisierte, drogenabhängige, geistig verwirrte Menschen“) mit dem Anstieg der Feindlichkeit in Beziehung. Zwar zeigt sich eine positive Korrelation, die besagt, dass ein häufigeres Erleben dieser

Quelle: Baier et al. (eig. Darstellung)

	Variable	Anstieg Welle 2 zu Welle 3
Sozio-Demografie	Geschlecht weiblich	.01
	Alter Welle 2	.21 †
	Migrationshintergrund	.09
	Bildung hoch	.11
Erfahrungen (Welle 3)	Leistungen in den Vorprüfungen (1 - schlecht, ich gehörte wahrscheinlich zu den Schlechtesten, 7 - ausgezeichnet, ich gehörte wahrscheinlich zu den Besten; 4.52)	.07
	Leistungen während des Praxisjahrs (1 - schlecht, ich gehörte wahrscheinlich zu den Schlechtesten, 7 - ausgezeichnet, ich gehörte wahrscheinlich zu den Besten; 4.49)	.17
	Belastung Hauptprüfung (1 - überhaupt nicht, 5 - sehr; 3.45)	.27 *
	Zufriedenheit mit Ausbildung (1 - überhaupt nicht zufrieden, 10 - sehr zufrieden; 7.54)	-.02
	Denken an Aufgabe der Ausbildung (1 - stimmt gar nicht, 6 - stimmt völlig; 1.28)	.23 *
	Stressor: Überstunden (1 - nie, 7 - (mehrmals) täglich; 4.95)	.30 **
	Stressor: berufsbedingte private Probleme (1 - nie, 7 - (mehrmals) täglich; 1.83)	.16
	Stressor: negative Erfahrungen mit Bürgern (1 - nie, 7 - (mehrmals) täglich; 3.05)	.07
	Stressor: Umgang mit schwierigen Personen (1 - nie, 7 - (mehrmals) täglich; 4.48)	.13
	Stressor: Konflikte mit Vorgesetzten/Kollegen (1 - nie, 7 - (mehrmals) täglich; 1.32)	.03
Lohnunzufriedenheit (1 - unzufrieden, 4 - zufrieden; 2.54)	-.30 **	

† p < .10, * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Abb. 7: Einflussfaktoren des Anstiegs der Fremdenfeindlichkeit von Welle 2 auf Welle 3 (Pearson Korrelationen)

Stressoren mit einem Anstieg der Feindlichkeit einhergeht; die Koeffizienten werden aber nicht als signifikant ausgewiesen. Insofern sind es nicht negative Interaktionen oder problematische Erfahrungen mit Bürgerinnen und Bürgern, die fremdenfeindlichere Haltungen nach sich ziehen. Mögliche Einflussfaktoren für einen solchen Anstieg finden sich in anderen Bereichen, wie die signifikanten Befunde zu folgenden vier Merkmalen zeigen:

1. Befragte, die angeben, dass sie die Hauptprüfung zum Ende des zweiten Ausbildungsjahrs derzeit belastet, berichten eher von einem Anstieg der Fremdenfeindlichkeit.
2. Befragte, die während des bislang absolvierten Praxisjahrs ans Aufgeben dachten, berichten eher von einem Anstieg der Fremdenfeindlichkeit.
3. Befragte, die häufiger Stressoren wie Überstunden, Zeitdruck oder Wochenenddienste berichten, weisen einen Anstieg der Fremdenfeindlichkeit auf.
4. Befragte, die Unzufriedenheit mit dem Lohn artikulieren, weisen einen Anstieg der Fremdenfeindlichkeit auf.

4. ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

Im Beitrag wurden Ergebnisse einer Vorstudie berichtet, die, insbesondere wenn die Längsschnittauswertungen betrachtet werden, auf einer geringen Fallzahl beruhen. Notwendig ist es, die Befunde auf breiterer Basis zu prüfen, was möglich ist, insofern im Jahr 2022 eine schweizweite Längsschnittstudie an allen Polizeischulen gestartet wurde. Diese wird insgesamt sogar vier Messzeitpunkte umfassen, d.h. die Datenerhebung endet nicht in der Mitte des zweiten Ausbildungsjahrs, sondern erst nach Abschluss der Ausbildung. Die Limitation der geringen Fallzahl wird von weiteren Limitationen begleitet, die jedoch in der laufenden Hauptstudie wei-

testgehend nicht behoben werden können: So wurde nur eine begrenzte Zahl politischer Einstellungen mit wenigen Items erfasst; sämtliche Auswertungen beruhen dabei auf Selbstangaben, die gerade bei sensiblen Themen durch sozial erwünschtes Antwortverhalten beeinflusst sein können. Zudem erfolgten die Auswertungen zu den Einflussfaktoren der Veränderung der Fremdenfeindlichkeit ad hoc; hier ist eine zentrale Aufgabe, theoretisch hergeleitete Hypothesen methodisch adäquat zu prüfen. Betrachtet wurden zudem ausschließlich Polizistinnen und Polizisten, die ihre Ausbildung begonnen haben; vergleichbare Längsschnittanalysen zu Polizistinnen und Polizisten, die bereits eine Zeit im Dienst verbracht haben, wären wünschenswert.

Jenseits dieser bedeutenden Limitationen erlaubt die vorgestellte Studie dennoch erste Antworten auf die eingangs gestellten Fragen. So bestätigt sich in Übereinstimmung mit der Studie aus Hessen (vgl. HKE 2020), dass die Demokratiezufriedenheit unter Polizei-Auszubildenden signifikant höher liegt als in der Bevölkerung – und dies auch unter Kontrolle der differierenden sozio-demografischen Zusammensetzung. Bei den anderen betrachteten Einstellungen fallen die Unterschiede zur Bevölkerung geringer aus, wenngleich darauf hinzuweisen ist, dass fremdenfeindliche und homophobe Einstellungen ebenfalls signifikant geringer verbreitet sind. In Bezug auf die befragten Polizistinnen und Polizisten in Ausbildung zeigte sich, dass 11,2 % fremdenfeindlichen und 3,2 % homophoben Aussagen im Durchschnitt zustimmen.

Hinsichtlich der Demokratiezufriedenheit ergibt sich keine signifikante Veränderung über den fast 600 Tage umfassenden Zeitraum der Längsschnittstudie. Verschwörungsmentalitäten nehmen sogar signifikant ab. Ähnlich wie bereits

in der Studie von Krott u.a. (vgl. Krott et al. 2018) festgestellt, sind aber Anstiege fremdenfeindlicher und homophober Einstellungen zu verzeichnen. Die Fremdenfeindlichkeit nimmt insbesondere von der zweiten zur dritten Welle zu, d.h. genau in jenem Zeitraum, in dem der Praxiskontakt im Rahmen der Praxisausbildung beginnt und die Ausbildung an der Polizeischule aufhört. Dies deutet auf die Wirkung des sogenannten „Praxischocks“ hin, nach dem der Berufseintritt mit steigenden rigiden Einstellungen einhergeht (Kemme/Taefi 2022, 542), die durch negative Erfahrungen im Arbeitsalltag ausgelöst werden. Es wäre an dieser Stelle verfrüht, ein abschließendes Urteil über die Hintergründe des Anstiegs fremdenfeindlicher Einstellungen im Zeitraum der intensivierten praktischen Tätigkeit als Polizistin oder Polizist zu fällen, da nur vorläufige Auswertungen hierzu präsentiert wurden. Diese lassen aber die Deutung zu, dass es keine einfache Erklärung dahingehend gibt, dass negative Tätigkeitserfahrungen für ansteigende Fremdenfeindlichkeit verantwortlich sind. Für bestimmte Stressoren, die diese negativen Erfahrungen abbilden, wurden in der präsentierten Analyse keine Zusammenhänge mit ansteigender Fremdenfeindlichkeit gefunden. Ein solcher Anstieg zeigt sich im Übrigen zwar für fast die Hälfte, aber auch nicht für alle Befragten, wie die These eines strukturellen Rassismus in der Polizei nahelegen würde. Wenn Merkmale wie Dominanz, Männlichkeitskultur, Unterordnung, Gewaltmonopol usw. (d.h. die Cop Culture; vgl.

z.B. Behr 2006), die für die Polizei als charakteristisch angenommen werden, entscheidend wären, müssten sich ähnliche Veränderungen für viele Befragte zeigen. Bei immerhin fast jedem vierten Befragten sinkt aber die Fremdenfeindlichkeit, bei einem noch höheren Anteil der Befragten ergeben sich keine Veränderungen im Vergleich beider Befragungswellen. Stattdessen lassen die wenigen präsentierten Auswertungen zu den Einflussfaktoren des Anstiegs der Fremdenfeindlichkeit einen anderen, vorläufigen Schluss zu: Befragte, die eine geringere Passung zum Polizeiberuf erleben, d.h. ans Aufgeben denken und Bedenken in Bezug auf das Bestehen der Abschlussprüfung haben, sowie Befragte, die negative Erlebnisse im Sinne häufiger organisationaler Stressoren (z.B. Überstunden) und fehlender finanzieller Anerkennung berichten, weisen eine zunehmende Fremdenfeindlichkeit auf. In diesem Sinne reagieren eher Personen, denen es tendenziell weniger gelingt, eine professionelle polizeiliche Identität aufzubauen, mit der Abwertung bestimmter Fremdgruppen. Nicht der „typische“ polizeiliche Sozialisationsprozess führt also zu vermehrter Fremdenfeindlichkeit, sondern das Ausbleiben oder sich andeutende Scheitern dieses Prozesses. Dies würde dann eher für die These individueller Problematiken sprechen als für die These eines strukturellen Problems. Weitere, vertiefende und systematische Auswertungen zu den Erklärungsfaktoren der Veränderungen sind aber in jedem Fall notwendig.

¹ Vgl. u.a. Nationale Bildungsplattform Polizei (NBPP), Online: <https://www.edupolice.ch/de/polizeiausbildung/grundausbildung> (28.02.2023).

² Vgl. <https://data.snf.ch/grants/grant/207604> (28.02.2023).

³ Die Ausfüllzeit zur ersten Befragung lag im Mittel bei 51 Minuten, zur zweiten Befragung bei 47 Minuten und zur dritten Befragung bei 63 Minuten (Median).

⁴ Vgl. <https://www.link.ch/produkte/link-internet-panel/> (28.02.2023).

⁵ Zu beachten ist, dass die in der Repräsentativbefragung realisierte Stichprobe nicht exakt der Verteilung in der Grundgesamtheit bspw. hinsichtlich der Geschlechts- und Altersverteilung entsprach. Aus diesem Grund wurde ein Anpassungsgewicht berechnet. Alle in Bezug auf die Repräsentativbefragung präsentierten Auswertungen basieren auf gewichteten Daten.

⁶ In der Polizeibefragung wurde nicht das Alter, sondern das Geburtsjahr erhoben. Aus diesem wurde im Nachhinein das Alter berechnet, wobei das Geburtsdatum bei allen Befragten auf den 2.7. des jeweiligen Geburtsjahres gesetzt wurde; in Verbindung mit dem Datum der Befragung konnte so das Alter bestimmt werden, das allerdings nur eine Schätzung, kein exaktes Alter darstellt.

⁷ Mittels Interaktionsvariablen wurde in einem zusätzlichen Auswertungsschritt geprüft, ob sich die Effekte der sozio-demografischen Merkmale für die beiden Stichproben unterscheiden. Bei insgesamt 16 Interaktionseffekten ergab sich nur zweimal ein bei $p < .10$ signifikanter Befund: 1) In der Bevölkerung geht ein höheres Alter mit höherer Fremdenfeindlichkeit einher, in der Polizeistichprobe ist der Effekt umgekehrt; 2) In der Bevölkerung weisen weibliche Befragte eine geringere Verschwörungsmentalität auf, in der Polizeistichprobe hingegen eine höhere.

⁸ Aufgeführt sind Pearson-Korrelationen, die zwischen 0 und 1 bzw. -1 variieren können; je stärker die Werte an 1 bzw. -1, desto größer/stärker ist ein Zusammenhang.

⁹ Die vorgestellten Analysen sind auch in metho-

discher Hinsicht als vorläufig zu betrachten. Weitere Auswertungen bspw. unter Nutzung von Strukturgleichungsmodellen oder Differenzvariablen wären im nächsten Analyseschritt notwendig.

Quellenangaben

Alain, Marc (2019). *La formation policière au Québec. Quels sont les fondements acquis qui demeurent, quels sont ceux qui tendent à se transformer?*, *Format Magazine* (9), 4–10.

Baier, Dirk (2019). *Kriminalitätsoffererfahrungen und Kriminalitätswahrnehmungen in der Schweiz. Ergebnisse einer Befragung*, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich.

Baier, Dirk et al. (2020). *Erwartungen an den Polizeiberuf. Ergebnisse einer Befragung von Aspirantinnen und Aspiranten*, *Format Magazine* (10), 12–19.

Baier, Dirk et al. (2022). *Kriminalitätsoffererfahrungen der Schweizer Bevölkerung. Entwicklungen im Dunkelfeld 2011 bis 2021*, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich.

Baier, Dirk (2022). *Sozio-politische Einstellungen in der Schweizer Bevölkerung vor und während der Covid19-Pandemie*, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich.

Behr, Rafael (2006). *Polizeikultur. Routinen – Rituale – Reflexionen. Bausteine zu einer Theorie der Praxis der Polizei*, Wiesbaden.

Blättler, Stefan (2019). *BGK 2020 – ein politisches Konzept mit Chancen*, *Format Magazine* (9), 52–57.

Bjørge, Tore/Damen, Marie-Louise (2020). *The Making of a Police Officer. Comparative Perspectives on Police Education and Recruitment*, London/New York.

Feltes, Thomas/Plank, Holger (2021). *Rassismus und Rechtsextremismus in der Polizei? Ein Beitrag für und über eine „rechtschaffen(d)e“, demokratische (Bürger-)Polizei*, Online: https://www.thomasfeltes.de/images/2021_0917_Feltes_Plank_finale_Version.pdf (28.02.2023).

HKE [Hessisches Informations- und Kompetenz-

- zentrum gegen Extremismus] (2020). *Polizeiliche Alltagserfahrungen – Herausforderungen und Erfordernisse einer lernenden Organisation*, Hessisches Ministerium des Innern und für Sport, Forschungsbericht, Wiesbaden.
- Hunold, Daniela/Singelnstein, Tobias (Hg.) (2022). *Rassismus in der Polizei. Eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme*, Wiesbaden.
- Imhof, Roland (2014). *Fragebogen zur Erfassung von Verschwörungsmentalität – Kurzform*, in: Kemper, Christoph J. et al. (Hg.), *Psychologische und sozialwissenschaftliche Kurzskaalen. Standardisierte Erhebungsinstrumente für Wissenschaft und Praxis*, Berlin, 334–336.
- Jaschke, Hans-Gerd (1998). *Fremdenfeindliche Tendenzen in der Polizei. Anmerkungen zu einem umstrittenen Phänomen*, in: Gessenharter, Wolfgang/Fröschling, Helmut (Hg.), *Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland*, Wiesbaden.
- Kemme, Stefanie et al. (2020). *Antimuslimische Einstellungen in der Polizei? Der Zusammenhang von Kontakthäufigkeit und -qualität mit Vorurteilen und Stereotypen gegenüber Muslimen*, *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* (103), 129–149.
- Kemme, Stefanie/Taefi, Anabel (2022). „Black Box Polizei?“ – Wege der empirischen Forschung, in: Hunold, Daniela/Singelnstein, Tobias (Hg.), *Rassismus in der Polizei. Eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme*, Wiesbaden, 529–559.
- Krause, Daniela/Zick, Andreas (2014a). *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Kurzskaala* *Fremdenfeindlichkeit*, in: Kemper, Christoph J. et al. (Hg.), *Psychologische und sozialwissenschaftliche Kurzskaalen. Standardisierte Erhebungsinstrumente für Wissenschaft und Praxis*, Berlin, 115–118.
- Krause, Daniela/Zick, Andreas (2014b). *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Kurzskaala* *Homophobie*, in: Kemper, Christoph J. et al. (Hg.), *Psychologische und sozialwissenschaftliche Kurzskaalen. Standardisierte Erhebungsinstrumente für Wissenschaft und Praxis*, Berlin, 119–121.
- Krott, Nora Rebekka et al. (2018). *Xenophobic attitudes in German police officers: A longitudinal investigation from professional education to practice*, *International Journal of Police Science & Management* (20), 174–184.
- Meyer, Michaël/Amberg, Cyril (2019). *Étude de cohorte policière, un projet de recherche sur l'entrée dans la profession*, *Format Magazine* (9), 32–38.
- Mletzko, Matthias/Weins, Cornelia (1999). *Polizei und Fremdenfeindlichkeit*, *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* (82), 77–93.
- Monjardet, Dominique/Gorgeon, Catherine (2004). *La socialisation professionnelle des policiers, dix ans plus tard : la cristallisation*, *Acadie-groupe reflex*, Paris.
- Wegner, Maren/Ellrich, Karoline (2022). *Rassistische Einstellungen von Polizeibeamten*, in: Hunold, Daniela/Singelnstein, Tobias (Hg.), *Rassismus in der Polizei. Eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme*, Wiesbaden, 107–126.